

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 9 (1919)

Heft: 41

Artikel: Herbstsonntag auf der St. Petersinsel

Autor: Scheurer, Robert

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-644092>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

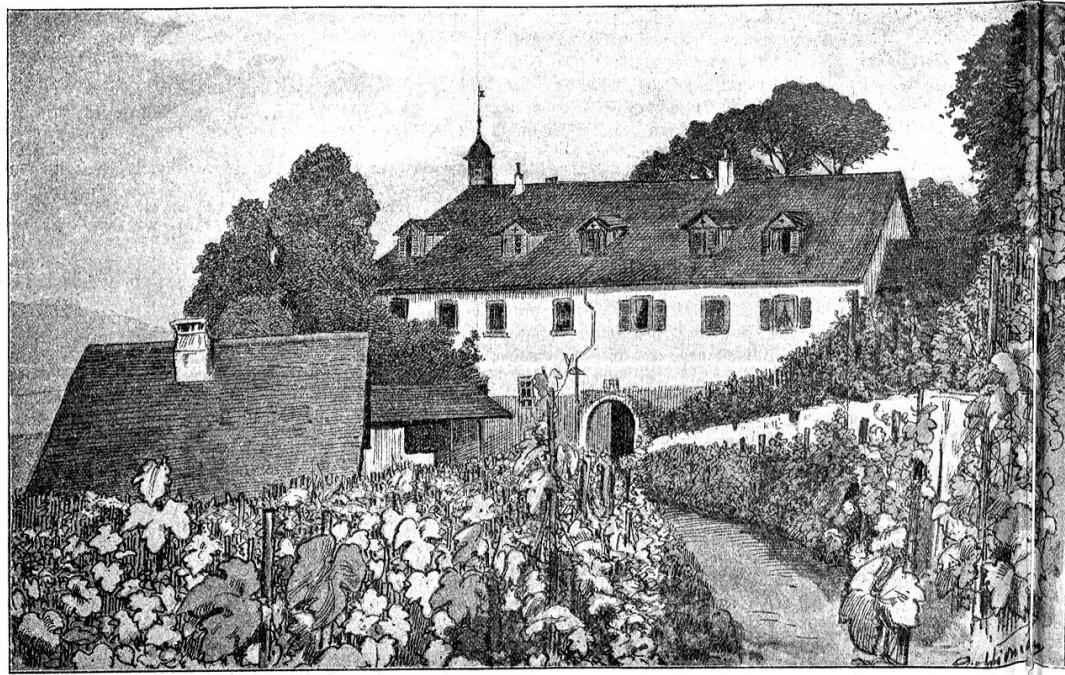
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die St. Petersinsel: das Inselhaus vom Weinberg aus. (Originalzeichnung von F. Widmann, Bern.)

verfehlten Melodie nach einem falschen Tempo blies. Nach dem dieser Umzug beendet und die eingefärmelten Früchte abgeliefert waren, machte sich Hühnchen an die Vorbereitungen zum Feuerwerk, da die Dunkelheit bereits hereinbrach war. Nach einer erwartungsvollen Pause ward es durch einen der bereits bekannten Böllerchüsse eingeleitet. Der erste Teil bestand aus einem großartigen Sprühfeuer, an den mindestens für fünfundzwanzig Pfennig Pulver verschwendet war. Den größten Effekt machte aber der zweite Teil, die bengalische Beleuchtung des Springbrunnens, eine Nummer, die einstimmig da capo begehrte wurde. Diesem ehrenden Verlangen konnte aber keine Folge gegeben werden, weil das Pulver alle war. „Ohne Räte ist die Sache eigentlich nur halb, allein das geht wegen der Nachbarschaft nicht,“ sagte Hühnchen dann; „aber ich verstehe mich hervorlich auf eine ganz gefährliche Sorte.“

Damit stellte er einen Finger in den Mund und machte so lächelnd das Geräusch einer steigenden und platzenden Blasen nach, das wir in die Hände klatschten und bewundernd „Ah!“ riefen, wie die Leute zu tun pflegten, wenn der bunte Sternenregen leuchtend hervorblüht. Natürlich immer mit Ausnahme der steifen alten Jungfer mit der glänzenden Vergangenheit. Diese sah wie eine feierliche alte Mumie da und sah unergründlich aus.

Das Abendessen war dem glanzvollen Verlaufe dieser Feierlichkeit vollkommen angemessen.

Gewürzt war das köstliche Mahl durch die außerordentlich leichten Tischreden von Hühnchen und in der ersten Pause durch den gemeinschaftlichen Gesang des schönen Liedes von Matthias Claudius:

Pasteten hin, Pasteten her,
Was kümmern uns Pasteten? . . .

Mit besonderem Nachdruck ward die letzte Strophe von Hühnchen hervorgeföhmet:

Schön rötlisch die Kartoffeln sind
Und weiß wie Alabaster!
Sie däun' sich lieblich und geschwind
Und sind für Mann und Weib und Kind
Ein rechtes Magenfläster.

Es ist ein Brauch von alters her:
Wer Sorgen hat, hat auch Elter!

Wir gelangten allmählich zu den Früchten, und hier muß ich über einen Alt der Verschwendung berichten, den ich in diesem Hause nicht erwartet hatte. Hühnchen ließ sich darüber, als die letzte Traube von der Schüssel verschwunden war, in dieser Weise aus:

„Wie lange und sorgfältig hat nicht die Natur gearbeitet mit Frühlingsregen und Sommersonnenchein, um diese Trauben zu reifen! Monate gingen dahin, um diese milde Süßigkeit hervorzubringen, die nun in wenig Augenbliden verschlampamt wird. Über das gefällt mir — es erheitert meine Seele und erfüllt mein Gemüt, mit Genugtuung. Die Erde ist mein, und ich gebiete ihr. Was sie in sorgfältiger Arbeit mühsam zeitigt, ist gerade gut genug, einen flüchtigen Augenblick lang meine Jungs zu ergößen.“

Dann kam das Tanzvergnügen. Frau Lore sah am Klavier und spielte einen altenwalz, der der Brünnnerwalz hieß und sich seit Jahren in der Familie fortgeerbt hatte. Es war der einzige Tanz, den sie kannte. Die alte Dame nahm meine Aufforderung mit einem ungewöhnlichen Knids entgegen und tanzte mit mir wie ein feierliches Linal, während Hühnchen mit seinem Töchterlein erfreut umherhopste. Als ich nach dem Tanze neben dem

Herbstsonntag auf der St. Petersinsel.

Von Robert Scheurer.

Schwellende Segel! Blitkende Fluten!
Sonnenlichtdurchsichtiger, herbstlicher Duft!
Singen und Jauchzen und klingendes Lachen
Fröhlichen Jungvolks durchflutzen die Luft.

Hei, wie die fehnigen Ruderer werlen
Unter der Mädchen glutflammendem Blid!
Girrende Stangen! Reuchende Lungen!
Augen durchstrahlzt von erwartetem Glüd!

Sonnenschein durchtanzte Eichengründe,
Plauten, getürmt mit Bratfisch und Wein,
Walzhorn und Glöten und hüpfendes Geigen
Laden sinnruend zum festlichen Reihen.

Fern hör' ein Schifflein — das lehte — ich schwinden;
Dumpt trägt der Seewind den Ruberlang,
Trägt' auch ein Liedchen, ein Liedchen von Lieben,
Leiden und Sterben — den uraltan Sang . . .

Heidiridum, wie die Röde jetzt fliegen!
Hei, wie die Wangen und Augen erglühn!
Feurig Gewirbel und Stampfen und Jauchzen
Widerhallwendend die Stämme durchziehn.

Was sich für Stunden in Liebe gefunden,
Schlängelt sich strandwärts zu Nixe und Nid;
Lispelndes Schilf und verschwiegene Pfade
Einen sich gerne jungfräulichem Glüd.

Mondsilberschimmer auf rauenden Wogen!
Schwarz steht die Insel, ein nachtdunkler Traum.
Leis durchs Gestengel des flüsternden Schilfes
Einfelt der Brandung wehflimmernder Schaum.

Vom Markt und von den Preisen.

Wer in diesen schönen Herbsttagen über unsere Berner Marktplätze läuft — vom Säumärkt auf dem Waisenhausplatz her über den Bärenplatz und den Parlamentsplatz mit dem Früchte- und Gemüsemarkt, die Marktgasse hinunter zum Fleischmarkt an der Rehnergasse usw. — der erhält unbestreitbar den Eindruck, daß wir in guten Tagen leben: Das Marktblid ist belebt, es werden viele Waren angeboten und es wird viel gekauft. Der Herbst ist ein fruchtewärmer; das beweisen die vollen Körbe der Früchtehändler; die Bodenprodukte sind prächtig gediehen; die Kartoffeln insbesondere sind heuer zur Freude aller Volkes geraten, wie selten in einem Jahr. Das vermehrte Angebot hat auch schon etwachen Einfluß auf die Marktpreise ausgeübt, wenn auch nicht im Sinne einer wesentlichen Reduktion, so immerhin im Sinne einer Stabilisierung. Dieses momentaner Eindruck für den Gemüse- und Früchtemarkt festgehalten; im übrigen beweist die Statistik, daß die Teuerung



Vom Berner Wochenmarkt: Der „Säumärkt“ auf dem Waisenhausplatz.